

Andreas Schelten

Unterricht in Berufsgruppen

Erschienen in: Allmansberger, Peter; Bodensteiner, Paula; Denneborg, German (Hrsg.): Berufsgruppen in der beruflichen Erstausbildung: Eine qualitative Antwort auf die demographische Entwicklung?! Hanns Seidel Stiftung: Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen, 71, München 2010, S. 7 – 10

Bis zum Jahr 2035 schrumpft die Anzahl der ausbildungsberechtigten Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 17 und 25 Jahren um knapp 1,5 Millionen und nimmt damit um 20 % ab. Regional ist diese Entwicklung unterschiedlich intensiv und zeitlich versetzt.¹

Es droht, dass in strukturschwachen Regionen Infrastruktureinrichtungen beruflicher Bildung, z. B. auch berufliche Schulen, auf Grund zu geringer Auslastung geschlossen werden. Zugleich gilt es aber bedarfsgerechte Ausbildungsangebote für ausbildungswillige Jugendliche und junge Erwachsene und ausbildungsbereite Betriebe in diesen Regionen zu erhalten. Eine Antwort hierauf ist für die Berufsschule ein Unterricht in Berufsgruppen.

1 Begriff Berufsgruppen

Eine Bildung von Berufsgruppen wird in zwei Richtungen betrachtet. Zum einen (1) mit Blick auf zu überarbeitende bzw. neu zu gestaltende Berufe und zum anderen (2) in Hinsicht auf den Unterricht in der Berufsschule als Reaktion auf den zu erwartenden bzw. bereits eingetretenen demographischen Wandel.

Zu (1): Berufe mit verwandten Ausbildungsinhalten werden in Berufsgruppen zusammengefasst. Dabei kann es sich um Monoberufe handeln oder um differenzierte Berufe, die z. B. nach Fachrichtungen, Schwerpunkten, Einsatzgebieten oder Wahlqualifikationen gegliedert sind.

Um Berufsgruppen bilden zu können, müssen für die zusammen gelegten Berufe Ausbildungsinhalte bestehen, die für die Berufe dieser Gruppe wesentlich und typisch sind. Die gemeinsamen Inhalte sollen einen Umfang von mindestens einem Jahr umfassen und damit eine entsprechende gemeinsame Beschulung möglich machen. Eine Ausbildung in einer Berufsgruppe soll die Berufsflexibilität erhöhen und weniger in berufliche Sackgassen führen.

Beispiele für Berufsgruppen mit einer gemeinsamen Grundstufe bestehen bereits heute. Zu nennen sind u. a. die Berufe in der Bauwirtschaft, in den industriellen Metall- und Elektroberufen oder bei den Hotel- und Gaststättenberufen. Wie bei solchen „Berufsfamilien“ muss bei der Schaffung neuer Berufe wie auch bei der Modernisierung einzelner bestehender Berufe gelten, dass zeitgleich auch andere Berufe für ähnliche Tätigkeitsbereiche mit in den Blick genommen werden.

Neue Berufe, wie z. B. der Automatenfachmann, der Produktionstechnologe oder der Personaldienstleistungskaufmann, hätten jeweils in Verbindung mit einer Berufsgruppe geführt werden müssen. Dafür wäre zumindest für das erste Ausbildungsjahr jeweils eine gemeinsame Grundstufe möglich.

Zu (2): Für verwandte Berufe in einer Berufsgruppe lässt sich in der Grundstufe ein gemeinsamer Unterricht in der Berufsschule durchführen. Dies sichert bei zurückgehenden Schülerzahlen Bildungsangebote und Standorte. Erst in der Fachstufe wird bei unterkritischen Schülerzahlen die Bildung von Landesfachklassen notwendig, bei denen ein Reise- und Unterbringungsaufwand der Auszubildenden erforderlich wird.

Herausfordernd wird der Unterricht in Berufsgruppen für die Berufsschule auch in der Fachstufe, wenn bereits bei den heutigen Berufen überlegt wird, wie zu Teilen Berufe gemeinsam auch in der Fachstufe unterrichtet werden können.

- Inwieweit lassen sich Monoberufe auch in der Fachstufe an verwandte Berufe andocken?
- Bestehen Möglichkeiten über Electronic-Learning Berufsgruppen differenziert in der Fachstufe gemeinsam zu beschulen?
- Gibt es berufsübergreifende Lernfelder, z. B. Automatisierung von Anlagen, Marketing, Kundenorientiertes Verkaufen, die eine gemeinsame Beschulung einer Berufsgruppe in der Fachstufe ermöglichen?
- Sind auch Kombi-Klassen vorstellbar, in denen jahrgangsübergreifend beschult wird?
- Dies würde bedeuten, dass die erste und zweite Fachstufe gemeinsam beschult wird. Ließen sich dabei leistungsstarke Schüler in der ersten Fachstufe besonders fördern?
- Welche neuen Vorgehensweisen im Unterricht kommen auf die Lehrkräfte zu?

2 Reflexion

Ein Rückgang von Schülerzahlen kann auch zu neuen Qualitäten führen. Ausbildungsordnungen erfordern auf der einen Seite Passung zu betrieblichen Erfordernissen. Dies wäre der Spezialist. Auf der anderen Seite soll ein späterer Wechsel in andere Berufstätigkeiten möglich sein. Dies wäre der Generalist.

Statt Generalist kennt das deutsche Berufskonzept auch die Begriffe Elastizität und Transferfähigkeit. Diese Begriffe stehen für eine breite Ausbildung, durch die viele Berufstätigkeiten ausgeübt werden können sowie für das Berufskönnen, welches auf neue Situationen übertragbar wird.

Das deutsche Berufskonzept favorisiert die Ausbalancierung zwischen Spezialist und Generalist. Ein Unterricht in Berufsgruppen, gegebenenfalls auch in kleinen Klassen der Berufsschule, kann diese Ausbalancierung ermöglichen.

Was man unter Beruflichkeit verstehen kann, ist mit dem deutschen Berufskonzept im Zuge der Modularisierungsdiskussion bereits in den neunziger Jahren festgelegt worden. Dieses Berufskonzept ist im Folgenden für die hier durchgeführte Fachtagung zum Thema Berufsgruppen für eine erste Verständigung über den Begriff Beruf angeführt.

Deutsches Berufskonzept

- (1) Umfassende Berufskompetenz
- (2) Transparenz
- (3) Elastizität und Transferfähigkeit
- (4) Initiativkraft
- (5) Mobilität
- (6) Tarif- und sozialrechtliche Absicherung
- (7) Gleichwertigkeit

Zur (1) umfassenden Berufskompetenz zählt eine integrativ vermittelte Fach- und Methoden-, Personal- und Sozialkompetenz. Fachkompetenz beinhaltet das Verfügen über fachliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Zur Methodenkompetenz zählt, selbsttätig Lösungswege für komplexe Arbeitsaufgaben anwenden, finden und reflektieren zu können. Bei der Personalkompetenz wird eine Befähigung in Arbeitstugenden angesprochen. Hier wäre z. B. Genauigkeit oder Zuverlässigkeit

keit zu nennen. Besonders im Vordergrund steht bei der Personalkompetenz eine Befähigung mit einzelpersönlicher Betonung wie Selbständigkeit, Selbstvertrauen und Leistungsbereitschaft. Bei der Sozialkompetenz geht es um die Fähigkeit zum Umgang mit anderen Menschen und darüber hinaus um gruppenorientiertes Verhalten in Arbeitsgemeinschaften. Hierunter fällt z. B. Kontaktfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit.

Weitere Kennzeichen sind (2) Transparenz, d. h. bestimmte Mindeststandards an Berufskompetenz sollen in einem Beruf eingehalten und garantiert werden.

(3) Elastizität und Transferfähigkeit steht für eine breite Ausbildung, durch die viele Berufstätigkeiten ausgeübt werden können und das Berufskönnen auf neue Situationen übertragbar wird.

Das Berufskonzept soll (4) zur Initiativkraft beitragen, indem es eine Kompetenz zur lebensbegleitenden Fortbildung sowie zur Bewältigung beruflicher Veränderung schafft.

Darüber hinaus sichert das Berufskonzept (5) Mobilität, indem es bundesweit anerkannte Berufsabschlüsse zugrunde legt.

Eine (6) tarif- und sozialrechtliche Absicherung des deutschen Berufsausbildungsabschlusses ermöglicht eine soziale Sicherheit.

Eine (7) Gleichwertigkeit besteht darin, dass das deutsche Berufsausbildungssystem in Anspruch nimmt, infolge seiner komplexen Struktur und seiner Qualität allgemeinbildenden Abschlüssen gleichgestellt zu sein.

Das grundsätzliche Problem bei der Thematik Berufsgruppen besteht in der Frage nach der Beruflichkeit in Berufsgruppen:

- Wie weit kann man in Berufen gemeinsam ausbilden und dabei gleichzeitig die Beruflichkeit der einzelnen Berufe erhalten?
- Soll die bisherige Beruflichkeit der einzelnen Berufe in Berufsgruppen beibehalten werden?
- Kommt es zu einer neuen Beruflichkeit bei Berufen, die in Berufsgruppen gemeinsam ausgebildet werden?
- Welche Qualität hätte diese neue Beruflichkeit?

3 Schlussbetrachtung

Lernfeldorientierter Unterricht, Kompetenzzentren beruflicher Schulen, Integrierte Fachunterrichtsräume, Fachlichkeit im besonderen Beruf des Schülers sind Meilensteine bisheriger berufspädagogischer Entwicklung. Im konstruktivistischen Lernansatz der Berufsschule setzt der Unterricht auf kontextuelles Lernen, an dem der Berufsschüler seinen Beruf stetig im Unterricht erkennt. Durch Dekontextualisierung sichert dabei die Lehrkraft die jeweils hinter der Kontextualisierung stehende Systematik. Dieses Vorgehen nach Kontextualisierung und Dekontextualisierung fordert einen an dem Ausbildungsberuf der Schüler angedockten Unterricht. Bei einem Unterricht in Berufsgruppen kann es schwer werden, dieses Vorgehen in gleicher Weise beizubehalten. Es bedarf einer neuen Justierung von Kontextualisierung und Dekontextualisierung, mit anderen Worten der Umschreibung einer neuen Qualität von Beruflichkeit. Die Gretchen-Frage heißt bei Unterricht in Berufsgruppen – wie oben bereits angeführt – wie man es mit der Beruflichkeit in Berufsgruppen hält.

Anmerkung

¹ Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Auswirkungen von demographischen Entwicklungen auf die berufliche Ausbildung. Bonn, Berlin 2009, S. 22